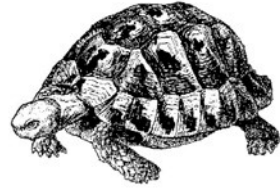


# express

Zeitung für sozialistische  
Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit



## Irrtum vom allerbesten Zentralkomitee

Rezension von Malte Meyer\*

In: *express*, Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit, 10/2019

In diesem Jahr ist das Sozialistische Büro (SB) 50 Jahre alt geworden, in Frankfurt (und nicht etwa in Offenbach) fand deshalb vor einigen Monaten auch eine relativ gut besuchte Tagung statt. Rechtzeitig zu diesem Jubiläum hat der Dutschke-Forscher Carsten Prien ein Buch veröffentlicht, das an die in den 70er Jahren innerhalb des SB geführte Organisationsdebatte erinnert. An dieser Diskussion über Arbeitsweise und Struktur einer antiautoritären Linken beteiligte sich seinerzeit z.B. Oskar Negt, als weitere prominente Figur aber eben auch der 1976 dem SB beigetretene Rudi Dutschke. Prien hat sich mit seiner Veröffentlichung nun die Aufgabe gestellt, »Dutschkes Überlegungen zu einer Rätepartei in ihrem historischen Kontext, der Organisationsdebatte des Offenbacher Sozialistischen Büros und im Rahmen der Organisationsgeschichte des Proletariats zu rekonstruieren« (S. 10). Eine »Partei neuen Typs«, so Priens sich zu Dutschkes Position bekennende These, hätte die Fallstricke von Nur-Parlamentarismus und Antiparlamentarismus gleichermaßen überwinden und der außerparlamentarischen Opposition neuen Schwung geben können, sei aber keinesfalls zu verwechseln mit der Frühform der Grünen, für die sich Dutschke in seinem letzten Lebensjahr bekanntlich ebenfalls stark gemacht hat. Vielmehr handele es sich bei der Rätepartei um ein durch historische Erfahrungen nicht korrumpiertes Organisationsmodell von unverminderter Aktualität.

Priens Arbeit ist erklärtermaßen keine Organisations- oder gar Bewegungsgeschichte des Sozialistischen Büros und sollte deswegen auch nicht an einem solchen Anspruch gemessen werden. Über Inhalt und Verlauf der vielen einflussreichen Kongresse und Kampagnen, die das SB vor allem in den 70er Jahren organisiert hat, erfährt man ebenso wenig wie über den Aderlass, den das SB nach Gründung der Grünen zu verzeichnen hatte. Wer mehr wissen will über den Verlauf der Blattlinien von SB-Publikationen wie *express*, *Widersprüche* und *links*, wird im Buch ebenfalls nicht fündig werden. Und auch davon, dass das SB ohne die Verwaltungstätigkeit der Frauen im Offenbacher Büro keinen einzigen Tag lang hätte existieren können, ist im Buch über die Organisationsdebatte des SB bedauerlicherweise keine Rede. Wenn es also nach Auskunft über die Realgeschichte dieses (Selbst-)Organisationsansatzes verlangt, der oder die ist mit den informativen Vorarbeiten von Gottfried Oy ungleich besser bedient. Noch verbleibende Informationslücken werden sicher gefüllt werden können, wenn die Ergebnisse des vom *express* angestoßenen Oral History-Projekts mit AktivistInnen aus den 70er und 80er Jahren online zugänglich sind.

Trotzdem: Der von Prien gewählte Ausschnitt aus der SB-Geschichte ist keinesfalls uninteressant. Immerhin ging es hier (zumindest implizit) auch um die Verhandlung wichtiger Widersprüche, die beim Berufseinstieg einer enorm politisierten Generation von Ex-Studierenden aufgetaucht sind. Außerdem beteiligt sich der Autor an der zusehends umfangreicher werdenden Geschichtsschreibung über die Neue Linke (in der BRD) als erklärter

Marxist. Besonders positiven Bezug nimmt er etwa auf Rosa Luxemburg, Karl Korsch, Georg Lukács und Wilhelm Reich, grenzt sich aber von der Kritischen Theorie scharf ab. Prien versteht die Organisationsdebatte im SB nicht etwa als isoliertes Faktum in einem geschichtlichen Vakuum, sondern bemüht sich darum, sie in die Auseinandersetzungen um historische Formen von Arbeiterorganisation einzuordnen.

Abzüglich einiger geschichtsphilosophischer Exkurse (z.B. zur Monadologie von Leibniz) argumentiert Prien grob gesprochen wie folgt: Im politischen Raum jenseits von Sozialdemokratie und stalinistischem Parteikommunismus hätte das SB als Erbin der antiautoritären Bewegung vielleicht besser auf Rudi Dutschkes Ratschlag hören sollen, sich zu einer Rätepartei mit sowohl parlamentarischem als auch außerparlamentarischem Arm weiterzuentwickeln. Ein solcher Schritt wäre geeignet gewesen, den ebenso ausbaufähigen wie politisch aktuellen Arbeitsfeldansatz (Organisierung *on the job*, also in von Linken angesteuerten Berufsfeldern wie Bildungs-, Gewerkschafts- und Sozialarbeit) auf eine neue Stufe revolutionärer Praxis zu heben. Gleichzeitig hätte sich das SB auf diese Weise vor seinem vermeintlichen Abstieg in die »Gesinnungslumperei« (S. 22) retten können. Dass sich statt der Linie Rudi Dutschkes aber schließlich der nach Priens Einschätzung »opportunistische« SB-Zentrismus von Oskar Negt u.a. durchgesetzt hat, müsse als Ausdruck einer »deutschen Misere« (69ff.) verstanden werden. Diese Misere bestehe darin, dass sich die deutsche Linke nach dem Scheitern der antifeudalen Revolution im 19. Jahrhundert faktisch das politische Programm des Liberalismus zu eigen gemacht habe. Dankenswerterweise hat Prien seine Ausführungen zur Organisationsdebatte des SB durch den Wiederabdruck einiger leistungswerter Texte von Rudi Dutschke und Oskar Negt ergänzt.

Dass Prien sich des Öfteren aus dem Fundus kontaminierter Injurien bedient (»Negts Opportunismus sollte schließlich in offenes Liquidatorentum münden«, S. 35), sei ihm als verunglückte Polemik noch nachgesehen. Mehr als bloß ärgerlich wirkt indes seine Arglosigkeit gegenüber den Formen von Partei und Nation. Prien bezweckt mit seinem Buch nämlich nicht nur die historische Analyse einer spezifischen Parteiform, sondern offensichtlich auch deren politische Rehabilitierung. Die im Arbeitsalltag verwurzelte Rätepartei soll die Linke vor Versumpfung retten und für historische Kontinuität ebenso bürgen wie für langfristige politische Orientierung. Die Schäden, die sozialen Bewegungen durch parteiförmige Kanalisierung entstanden sind und weiterhin entstehen können, blendet dieser Vorschlag indes aus. Aus dem Plädoyer für eine Partei spricht zudem eine beachtliche Geringschätzung gegenwärtiger linker Bewegungen. Immerhin demonstrieren die transnationalen Klimaproteste, Feminismen, Seebrücken und Recht auf Stadt-Initiativen ja auf's Eindrücklichste, dass die antiautoritäre Linke nach wie vor lebendig ist und nicht etwa »hoffnungslos desorganisiert« (S. 18).

Für Prien hingegen spielt sich die »Organisationsgeschichte des Proletariats« (S. 10) und der Linken fast ausschließlich in der Vergangenheit sowie innerhalb der Grenzen Deutschlands ab. So können weder proletarische Klassenbewegungen insgesamt noch die revolutionären Unruhen von 1917ff. und 1967ff. als jene genuin globalen Lern- und Austauschprozesse begriffen werden, die sie waren. Prien orientiert sich aber nicht nur methodisch am nationalen Rahmen, er scheint ihn – zumindest geht das aus einer ganzen Reihe irritierender Nebenbemerkungen hervor – ähnlich wie Rudi Dutschke irgendwie auch affirmieren zu wollen. So stimmt er in das Bedauern ein, dass sich die Linke in Deutschland nicht in einer »auch emotional verankerten nationalen Tradition zu Hause« wisse (S. 41) und wirft ihren zeitgenössischen Protagonisten deutschenfeindliche Massenverachtung (S. 12) vor. Die »postmodern ›identitätspolitischen‹ Pseudolinken« (S. 13) hätten sich »der Arbeiterbewegung weiter entfremdet« und würden »sich zu großen Teilen der herrschenden Klasse als Speerspitze für dessen (sic!) imperialistischen Liberalismus« anbieten (S. 102).

Ob eine Rätepartei in der von Carsten Prien präsentierten Form nun tatsächlich als luxemburgistisch gelten kann, muss angesichts des Fehlens einer Nationalismuskritik und einer stattdessen umso stärkeren Organisationsfixierung angezweifelt werden. Immerhin waren für

Luxemburg die Irrtümer wirklicher Bewegungen (egal in welcher Weltgegend) ungleich produktiver als die Beschlüsse des allerbesten Zentralkomitees. Und auch wenn sich der im Buch abgekanzelte Oskar Negt später tatsächlich bei SPD und Gewerkschaften angegliedert hat: Sein wegweisender Aufsatz über Rosa Luxemburg vermittelt nach wie vor mehr Aufschluss über die materialistische Dialektik von Organisation und Spontaneität als die aufgewärmte Rezeptur für eine Rätepartei.

*\* Malte Meyer ist Autor des Buches »Lieber tot als rot. Gewerkschaften und Militär in Deutschland seit 1914« und lebt in Köln.*

Carsten Prien: Rätepartei. Zur Kritik des Sozialistischen Büros. Oskar Negt und Rudi Dutschke. Ein Beitrag zur Organisationsdebatte. Mit drei Originaltexten von Rudi Dutschke und Oskar Negt, Seedorf bei Bad Segeberg 2019. 190 Seiten, ISBN 978-3944570631, 18,90 Euro

[www.express-afp.info](http://www.express-afp.info)